

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 106.

Preisprophet No. 52.

Sonntag, den 4. März.

Preisprophet No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Der deutsche Reichstag ist in eifriger Thätigkeit, um nach Möglichkeit mit dem ungeheuren Material aufzuräumen, dessen Beilegung ihm obliegt. Müdiger ausgedrückt, befindet sich freilich nicht der deutsche Reichstag, sondern nur ein kleiner Theil desselben in dieser eifrigen Thätigkeit, denn die größere Hälfte, die nicht die „bessere“ ist, glänzt wieder wie in den früheren Sessionen durch Abwesenheit. Der Reichstag steht wieder völlig im Zeichen der Beschlußunfähigkeit. Besetzungsvorlagen, die längst für die dritte Lesung reif sind, harren vergeblich der Erfüllung ihres Schicksals, denn die dritte Lesung bedeutungsvoller Vorlagen macht den im Reichstag selten gewordenen Vorzug der Beschlußfähigkeit zur Bedingung des Gelingens, da sonst das Damoclesschwert der Anwesenheit der Beschlußfähigkeit drohend über der Versammlung schwebt. In parlamentarischen Kreisen macht man sich fürs Erste keine Hoffnung auf eine Abänderung dieses Zustandes der Beschlußunfähigkeit. Auf eine stärkere Frequenz wird der Reichstag schwerlich rechnen dürfen, bevor sich die Entscheidung der parlamentarischen Kreise dahin zusammenfassen, daß das Centrum ersucht werden sollte, die Bewilligungsbereitschaft des Reichstags zu weichen — wodurch, verschweigt vorläufig noch des Sängers Pflicht —, und daß drittens die Deckungsfrage noch unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Aus diesem Verhalten des „ausfallgebenden“ Centrums folgt, daß die Aussichten der parlamentarischen Session, die ganz von der Gestaltung des Kampfes um die Flottenverfängerung abhängen, fürs Erste noch recht dübel sind.

Weit dunkler und düsterer freilich noch sind die Aussichten der Parlamentssession in Oesterreich, wo mit dem Beginn der Reichsrathssession der zum klaren Bestand der österreichischen Politik gehörende Kampf zwischen Deutschthum und Slaventhum aufs Neue seinen Anfang genommen hat. Die von uns niemals getheilte Hoffnung, daß die deutsch-slavische Verhältnisskonferenz einen Wendepunkt in diesen politischen nationalen Kämpfen bedeuten würde, erweist sich immer mehr als eitel und unbedacht. Der Glaube, daß die unerfährliche Begehrtheit der Tschechen irgend welchen politischen Erwägungen oder den Beschwörungen des Kabinetts Hörer werden werde, hat sich als ein frommer Aberglaube erwiesen. In der That beginnt das Kabinett es bereits einzusehen, daß sein Versuch der Vermählung der Tschechen sich als aussichtslos herausstellt, und daß es wohl eher über sich zu dem zweiten, praktisch eher durchführbaren Versuch einer Bekämpfung der Tschechen wird entschließen müssen. Aber auch die Tschechen zeigen beträchtliche Kampfbereitschaft, und da sie in der Obstruktion etwas leisten, dürfte die Session des Reichsraths sich ebenso bewegt wie unfruchtbar gestalten und ein vorzeitiges Ende der Tagung ist in nahe Wahrscheinlichkeit gerückt.

Recht bewegt gehalten sich auch die Parlamentstagung in Italien, wo die oppositionelle Linke sich ebenfalls zu einer mit allen Regeln der Kriegskunst betriebenen Obstruktion rüstet. Diese Obstruktion ist für die Regierung, die fürs Erste noch eine große Steuergewissheit zur Schau trägt, umso gefährlicher, als schon der Verlauf der Parlamentsdebatten in dieser Woche zeigt, daß die Opposition den großen Schlachten, d. h. den entscheidenden Ab-

stimmungen, aus dem Weg geht und sich auf die Obstruktion in Form des Parlamentarismus wirft, mit der sie unter Umständen die gesamte Parlamentarität matt setzen kann.

Diese tragbare Taktik scheint die italienische Opposition von den Aufständischen auf den Philippinen gelernt zu haben, wo sich die Eingeborenen mit Hilfe des Guerillakrieges noch immer gegen die starke Uebermacht der Amerikaner halten. Trotz der optimistischen Darstellungen von amerikanisch-offiziöser Seite sieht hin und wieder die Wahrheit über die Situation auf den Philippinen durch und diese Wahrheit besteht darin, daß die amerikanische Herrschaft sich noch immer nicht erheblich über das Gebiet von Manila hinaus erstreckt. Noch ist der Aufstand der Philippinen weder gedämpft noch auch eingekerkert worden und ihre Widerstandskraft ist in keiner Weise gebrochen. Es wird noch viele Mühe und viel Blut kosten, bis die Amerikaner wirklich Herren auf den Philippinen sind, die sie den Spaniern so leichtem Kaufes und froher Hoffnung voll abgenommen haben.

Die Erfahrungen, welche die Amerikaner auf den Philippinen im Guerillakrieg gemacht haben, sollten die Engländer mahnen, die ungeheuren Schwierigkeiten, welche ihnen im südafrikanischen Kriege noch bevorstehen, nicht zu unterschätzen. Wenn auch der erfolgreiche Vorstoß des Lord Roberts in den Orange-Freistaat die Buren gezwungen hat, ihre nur schwach betriebene Offensivtaktik völlig aufzugeben und sowohl die Belagerung von Ladysmith aufzugeben, als auch alle ihre Positionen in Natal und in der Kapkolonie zu räumen, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Stärke der Buren gerade in der Defensiv- und im Guerillakrieg liegt. Wenn die letzten Schicksalschläge, die Kapitulierung Cronjes und die Verdrängung aus Natal, den Muth und die Entschlossenheit der Buren, was nach ihrem bisherigen Verhalten zu erwarten steht, nicht gebrochen haben sollten, so werden die Engländer sich auf einen recht schweren und recht blutigen zweiten Abschnitt des Krieges gefaßt machen müssen. Daß die Engländer sich auf einen mit allen Mitteln geführten Verzweiflungskampf gefaßt machen, geht in der That auch daraus hervor, daß bereits die Absendung der achten Division nach Südafrika vorbereitet wird. Die Engländer trauen sich nicht die Feindschaft zu fliegen zu, so lange sie den Buren nicht mit fünfzähliger Uebermacht gegenübersehen. Mit Bedauern wird man das Schauspiel des Zweikampfes zwischen den Rassenbecken einer Großmacht und den beiden kleinen Völkern, welche für ihre Freiheit kämpfen, weiter verfolgen müssen.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. März.

— **Geschichtskalender.** 4. März, 1895: Eroberung von Kutschung durch die Japaner. 1889: Regierungsantritt Taischen, Kaisers von China. 1872: Gründung der Racineakademie in Kiel. 1857: Frieden zu Paris zwischen England und Persien. 1849: Verfassung in Oesterreich. Alle zur österr. Monarchie gehörigen Länder zu einem Körper vereinigt. 1847: J. v. Charpentier zu Brieg, hern. Berg- und Hüttenmann. 1838: J. Jean Champollion, Entzifferer der Hieroglyphenschrift. 1818: Abzug der Franzosen von Berlin und Einzug der Russen. 1768: \* Johann Friedrich Kind zu Leipzig, der Dichter der Texte zum Freischütz, Nachfolger von Grandpa x.

— **Königliche Schauspiele.** Das nächste Auftreten der Kgl. Preussischen und Kaiserl. und Kgl. Oesterreichischen Kammerängerin Frau Lilli Lehmann findet am 5. d. M. als „Norma“ und am 7. d. M. als „Brantib“ in der „Balküre“ statt. Die Künstlerin begibt sich von hier aus nach Paris, wo sie am 11. d. M. in einem großen Konzert singt.

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Frühlingsgähnung. — Ach, das Wetter! — Allgemeines Kranksein. — Unfere spanische Gasse. — Vom Orden des Goldenen Vlieses. — Hubert Herkomer. — Ein Besuch bei ihm. — Max Halbe. — Josef Lauffs „Eisenbahn“.

Sieben ersten, ach, leider nur zu kurzen Besuch hat uns Anfang der Woche der Frühling gemacht mit lockendem Sonnenschein und linder Luft, und hat uns die Seelen erfüllt mit neuem Hoffen, mit neuem Erwarten, daß endlich doch diese lange, trübe Winterzeit ihr Ende finden wird. Während des ganzen Januar, so haben uns die Meteorologen ausgerechnet, hatten wir gerade neun Stunden die Sonne zu sehen und zu fühlen bekommen, und für den Februar wird die Rechnung auch nicht viel günstiger ausfallen — kein Wunder, daß Alles klagt und Alles jammert, und daß es kaum einen Haushalt in Berlin gibt, der nicht von Krankheit betroffen wurde. Denn in der feuchten Luft, in Nebel und Dunst, unter dem trüben, grauen Himmel gedeihen und erhaschen so recht nach Herzenslust die Qualgeister der modernen Menschheit, die Mikroben und Bazillen, und wie sonst ihre Familiennamen lauten, und führen wüde Jubeltänze auf, daß ihnen diesmal ein so großer Wirkungserfolg eingeräumt ward. Unter dem allgemeinen Kranksein hat während der letzten Wochen der gesellschaftliche Verkehr sehr gelitten, und in den Theatern und Konzerten war das unaufrichtige Lächeln, Kratzen, Räuspern, Schnauben oft garnicht mehr zum Forttragen, leidet der Besondere mußte sich bei diesen Zusammenkünften der Gefährtesten allmählich elend fühlen. Und da leuchtete plötzlich solch echter und rechter Frühlingssonntag hinein in das mitternächliche Berlin, Thüren und Fenster öffneten sich schnell, und hinaus strömte Alles, was keine hatte, und verwundert horchten die ersten Krieger des Grunewaldes und der Jungfernhöhe auf, daß die Berliner Jodler schon so früh ihren Winterurlaub beendet hätten und unverzagt gleich aufs Neue fragten, wer den „schönen Wald hoch da droben anferbaut“, während Andere sich noch immer nicht deuten konnten, „daß sie so traurig sind!“ —

Aber, ach, es war nur eine kurze Freude, die uns so eine kleine Abnung von Frühlingserwachen gebracht, grau dümmerte der Aschermittwoch über Berlin herauf, und Frau Holle zeigte uns, daß sie noch genug Borrath in ihren Wolkenfäden berge — lustig wirbelten die Flocken herab, und mit scharfem Nordostblies der „Alte im grauen Bart“ durch die Straßen der Stadt, daß einem schleunigst alles Frühlingsmäßige verging und man verweil wieder zu Pelzkappe und Wintermantel griff!

Und mit solchen Wintermüden empfängt die deutsche Kaiserstadt ihre Gäste aus dem Süden! Am Donnerstag ist ja hier die spanische Gesandtschaft eingetroffen, die dem Kronprinzen den höchsten spanischen Orden, den vom Goldenen Vlies, überbringt,

an ihrer Spitze Don Kristobal Colon de la Cerda, Herzog von Veragua, der letzte Nachkomme Christoph Columbus'. Der Empfang an dem Bahnhof war feierlicher Art, und mit großem Pomp wird auch die Ordensverleihung im Schloß selbst vor sich gehen, die doppelte Bedeutung hat: Zunächst legt sie Zeugnis ab von den gegenseitigen guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die in regem wirtschaftlichem Austausch stehen, dann aber tritt zum ersten Mal nach Abschluß seiner Erziehung der Kronprinz als solcher öffentlich auf, in seiner Würde als Thronfolger, in der wir ihn von nun an erblicken werden.

Auch Orden haben ihre Geschichte, haben ihre Schicksale und können zu allerhand Betrachtungen anregen: als vor bald fünf-hundert Jahren der Orden vom Goldenen Vlies gegründet wurde, da ging im spanischen Weltreich die Sonne nicht unter, heute hat Deutschland einen Theil der Erbschaft dieses einstigen spanischen Weltreiches angetreten, auf den Karolinen wehen die schwarz-weiß-rothen Farben, und Spanien ist lehr an der Freundschaft des Deutschen Reichs gelegen, dessen moralische Unterstützung allein schon schwer wiegt im Rath der Völker. Vilesticht fügte ein freundschaftlicher Zufall, daß der jugendliche Kronprinz das selbe Ordenskleid erhält, welches Fürst Bismarck getragen; letzterer empfing das Goldene Vlies — dessen Gründung durch Philipp von Burgund übrigens mit einem von diesen gepflanzten Kreuzigung gegen die Türken zusammenhing! — in den 70er Jahren, wollte es aber „mit Protest“ zurückgeben, als ihm kurz danach eine Rechnung von, irrt ich nicht, 10,000 M. als „Ordens-Speise“ überreicht wurde. Seine auf diese unerwartete Nota gefasste handschriftliche Bemerkung mag deutlich genug gewesen sein, denn er bezieht den Orden und hörte nichts mehr von der Bezahlung der Speise.

Einen anderen feierlichen Gast beherbergt Berlin seit wenigen Tagen, einen Fürsten der Kunst, Hubert Herkomer, der in Kürze eine Ausstellung seiner Werke im Schloßlichen Gemälde-Salon veranstalten wird. Welch eigenthümlich ansehende Erscheinung, dieser große Künstler, der in seinem Streben sich nie genug thun kann und der, gleich den ersten Meistern aller Zeiten, auf den verschiedensten Gebieten der Kunst das Höchste zu erreichen trachtet und es mit genialem Können, mit eisernem Fleiß, mit unerwiderlicher Willenskraft auch erreicht. Der erste periodische Eindruck ist ein, möchte ich sagen, fast ganz englischer: die hohe, schlanke Figur in tadellosem Schwarz, das Weisen zunächst abwartend, gemessen, das etwas längliche, von langen, ergauchenden Haaren eingerahmte Gesicht völlig wortlos, die Unterhaltung anfangs mit mangelhaft englischen Worten und Ausdrücken durchzieht, als ob die deutsche Sprache nicht recht dem Gedankengange des Redners zu gehören vermöchte. Aber wie bald ändert sich das Bild: Die erst so ruhigen Züge belben sich mehr und mehr, klar und klar glücken die klugen blauen Augen, warm und herzlich ist der klangvolle Ton der Stimme, die Herrschaft über die Sprache ist vollkommen, und von Allem, was ihn bewegt und bezieht, plaudert Herkomer in anregendster, liebenswürdigster, mittheilungsvoller Weise, und wenn man Abschied von

— **Parität-Theater Bürgeraal.** Seit 1. März er. hat ein weltstädtisches Programm in das Theater seinen Einzug gehalten. Allein 6 Schauspieler weiß daselbst auf, darunter: King Gos, akrobatischer Lustakt, Miss Marguerite, die hübsche, elegante Trapeskünstlerin, ferner Carlo und Clarissa Romeo, ein japanisch-phantastischer Akt von großartiger Ausstattung, Mr. Hanley und Miss Marguerite, Hand auf Hand - Kraft - Akrobaten, wobei Miss Marguerite das Phänomen weiblicher Körperkraft bildet. Dann folgt Miss Bilotti, die propäretische Gunde- und Regen-Dressen, über die nur eine Stimme des Lobes und der Bewunderung herrscht. Ihr folgen im weiteren Verlauf Mr. Leo, Zither-Spieler, Initiator, in Nachahmung von Schweiß, Meer, Gute, Nachtigall x. x. Weiter vervollständigen das Programm die Verwandlungs-Soubrette Fräulein Martha Bontelli, sowie das hochbegabte Duettisten-Paar Max und Gissi Bögen und das erste österreichische Damen-Orchester „Flora“ (Kapellmeister Florian Brückner), 8 Damen, 1 Herr, welches gleichzeitig die Begleitung der Reizen übernimmt hat. Jede Nummer ist ein Sclager und wird mit Bravo-Rufen überhäuft, wie denn überhaupt das vorzügliche Programm das Tagesgespräch bildet. Niemand sollte also die Gelegenheit vorbegeben lassen, dem „Bürgeraal“ einen Besuch abzulassen.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem Tagblatt-Verlag gingen ferner zu: Für die Bewunderten und Hinterbliebenen der Buren: Gesammelt beim Würfelspiel 3 M. 50 Pf., S. B. 1 M. 5 Pf., M. 5 Pf., von dem Gefangenen „Froh-sinn“ zu Engenhahn bei der Feier des 25-jährigen Stiftungsfestes gesammelt im Lokal des Gastwirths Loos 5 M. 60 Pf., durch den Rothschilder Conrad aus Dohheim von einer Gesellschaft aus dem „Kühlen Grund“ daselbst 4 M., 2. und 3. 2 M., A. J. 5 M., von dem „Bump“, der am Fastnacht-Dienstag Abend im „Rouvenhof“, „Gaaehäuser“, „Roths Haus“, Restaurant „Boths“, „Johannenberg“, „Pohl, Grether Streichböler und Anstich-pokarten verkauft hat, den Ertrag von 14 M., aus dem Bureauwinkel des „Justiz-Restaurant“ 10 M. 50 Pf., von einer Italienerin der Ueberführung durch Verkauf von Baaren auf dem Marktenball der „Narbhalla“ 4 M. 75 Pf. Zur Ausrüstung einer Sanitätskolonne: Gesammelt auf der Strohhalmstraße 1 M. 50 Pf. Für die Ueber Schwemmen in Ostpreußen: Von Frau Konsul Bollmer 20 M.

— **Eriginose beim Hunde durch die Ratte** ist insofern sehr wohl möglich, als diesem leichten Thier, ohne von seiner Rolle in der Uebertragung ansteckender Krankheiten, wie Pest, Ungeheuer und Bruchfellenzählung zu reden, auch die Uebertragung der Trichinen, deren hauptsächlichster Träger es bekanntlich ist, zur Last fällt. Denn, wie die „Deutsche Jäger-Zeitung“ hervorhebt, vornehmlich durch das Fressen von Motten bekommt das Schwein Trichinen. Aber nicht allein dem Schwein kann dieses Mißgeschick passiren. Der Hund ist demselben, wie man seit mehreren Jahren festgestellt, ebenso ausgeleitet. Die Hauptansteckungsquelle ist auch beim Hunde das Fressen von Ratten. Als Gesundheitsmaßnahme wird bei diesen erkrankten Thieren nur ein einfacher Magen-Darmkuren (Anorexie und Durchfall) beobachtet. Trotzdem aber können später die Trichinen weitere Verheerungen anrichten, und man sollte daher nie dulden, daß Hunde, welche Ratten todtbeissen, sie auch aufressen.

— **Eine Adels-Großmutter.** Auf einem der zu Fastnacht in Florshelm abgehaltenen sieben Maskenbälle mit Preisvertheilung wurde einer Frau, welche 3 Jahre Wittve und schon 6 Jahre Großmutter ist, von der Jury der erste Preis zuerkannt. Die lebenslustige Frau Großmutter erschien als — Baby verkleidet.

— **Kleine Notizen.** Der Architekten- und Ingenieur-Berein hält seine fünfte dieswintliche Versammlung am Dienstag, den 6. März c., Abends 8 Uhr, im Restaurant „Zwölf“, Kuffens-

ihm nimmt mit festem Druck der Hand, so fühlt man sein Leben um eine Felerstunde bereichert. Ohne je seiner innigen Dankbarkeit zu vergessen, die er seinem zweiten Vaterland, England, zu zahlen hat für innere und äußere Förderung seiner künstlerischen Entwicklung, ist Verlöbter doch im eigentlichen Herzen und Wesen ein treuer Deutscher geblieben. Je älter ich werde, desto stärker fühle ich die Kraft der deutschen Erde, die Anziehung des Heimathlandes, so äußerte er sich gelegentlich zu dem Schreiber dieses, und je öfter ich nach Deutschland komme, desto trauer und tiefer berührt mich Alles. Hier fühle ich mich durchaus verstanden, und ich habe die Empfindung, daß ich in Deutschland keine Feinde, keine Feinde besitze. Durchdrungen von rechter Ueberzeugung, sprach Herkomer dann von der großen Zukunft der germanischen Völker, die sich anbahnen, die Welt zu beherrschen, und die sich auch dieser Aufgabe gewachsen zeigen würden. Wenn lehrte er in der Unterhaltung zu den eigenen Jugendskizzen zurück, in einzelnen Zügen berichtend, wie völlig arm seine Eltern gewesen, wie sie und er aber nie daran verzweifelt, daß das Geschick sich ändern und ihnen nach manchen Jahren und langem Darben reiche Früchte beschereen würde. Und das hat sich denn auch erfüllt, und zu den goldenen Früchten gefellte sich voller, immergründer Lorbeer, den Deutschland am freudigsten seinem würdigen Sohne reicht.

O, er ist nicht leicht zu erringen, der den Erfolg früh freudig vorber, wer hätte das bitterer erfahren als Max Halbe, der im Deutschen Theater mit seinem vieraktigen Drama: „Das tausend-jährige Reich“ einen höhnischen Abfall erlitten. Es liegt etwas Tragisches und Ergreifendes in dem Schicksal dieses Dichters, der mit seiner „Jugend“ begeisterte Zustimmung gefunden, auf welchen die größten Erwartungen gesetzt wurden, und der trotz ersten Schaffens immer vergeblich und vergeblich nach dem Lorbeer greift, der ihm doch einst so süß dünkte! Wie viele frohe gehobte Hoffnungen hat er schon in Trümmern fallen sehen, dieser sonst so sympathische Poet, wie viele schwere Stunden durchlebt, in denen das Publikum mit gramstem Spott aufnahm, was ihm hoch und werth erschienen! Auch er nicht endlich den Glauben an sich selbst verlieren, wie es schon Seitens vieler seiner Anhänger geschah, und was dann, was dann? —

Das Schauspielhaus brachte am Fastnachtabend das wegen der Hoftrauer um mehrere Wochen verschobene historische Schauspiel von Josef Lauff: „Der Eisenbahn“. Der Inhalt des Stückes ist ja von seiner Erfassung in Wiesbaden her bekannt, es behandelt den Widerstand eines Theils der Berliner Einwohnerchaft gegen Kurfürst Friedrich den Zweiten, den Sieg des Fürsten über die Empörer, den Sturz des feindlichen Roland, mit dessen Vernichtung auch die einstige, fast republikanische Selbstständigkeit der Stadt begraben wurde. Die Inszenierung des Stückes war ungemein stimmungsvoll, die Darstellung selbst war in manchen Theilen matt und schwach der Dichtung; der Kaiser wählte in einer Seitenloge der Aufführung bei, die dem Verfasser häufige Hervorrufe brachte.





## Für die Hausfrau! Für den Arzt und Hygieniker!

Wir gestatten uns, alle Interessenten auf die von uns getroffene Einrichtung zur Teppich-Reinigung, als das vollkommenste Verfahren zur gründlichsten Reinigung von Teppichen, Läufern, Decken, Portièren, Möbelstoffen etc. aufmerksam zu machen, welche seit ca. 9 Jahren die grossartigste Anerkennung seitens unserer Kunden im Besonderen der verehrlichen Hausfrauen findet.

Die Anwendung dieses Verfahrens bedeutet einen **grossartigen Erfolg** gegenüber den alten Methoden, da es **absolut vollkommene Reinigung von Staub, Schmutz, Bakterien** etc. gewährleistet. Es ist deshalb auch von hervorragender **hygienischer** Bedeutung, ein Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten und von besonderer Wichtigkeit für Stoffe, die in Krankheitszimmern Verwendung fanden.

Jede Beschädigung der Stoffe durch Einspannen oder Klopfen ist ausgeschlossen, da dieselben einfach frei ausgebreitet und mit hochgespannter kalter Luft durchgeblasen werden.

Infolge der hohen Spannung der komprimierten Luft dringt diese in alle Poren ein, nimmt jedes, auch das kleinste Schmutztheilchen mit fort und lockert das festgewordene Gewebe wieder, **so dass die ursprünglichen Farben in voller Frische hervortreten und die Stoffe wie neu erscheinen lassen.** Erst nach verhältnissmässig sehr langer Zeit wird eine wiederholte Reinigung nöthig.

Die Besichtigung unserer Anlage ist jederzeit gerne gestattet.

Die General-Vertretung unserer Abtheilung „**Teppich-Reinigung**“ für Wiesbaden und Umgegend haben wir der Firma

### Adolph Dams, Wiesbaden,

übertragen.

Dieselbe wird alle Aufträge auf Teppich-Reinigung in unserem Institut unter Berechnung der festgesetzten Tarifpreise **franco Haus** effectuieren, so dass den verehrl. Kunden keinerlei Mühen oder Spesen für Packung, Transport etc. erwachsen.

Wir bitten alle Interessenten von unserer Offerte zunächst versuchsweisen Gebrauch zu machen und zeichnen

Hochachtungsvoll

### Offenbacher Druckluft-Anlage

Ges. mit beschr. Haftung.

Offenbach a. M., im Februar 1900.

Anschliessend an vorstehendes Circular der **Offenbacher Druckluft-Anlage** halte ich mich zur Entgegennahme von Aufträgen auf Teppich-Reinigung in genanntem Institut bestens empfohlen und gestatte mir noch, auf endstehende Tarifpreise, **welche sich also franco Haus** verstehen, zu verweisen.

Ich bitte Bestellungen mündlich oder schriftlich an meine Firma gelangen lassen zu wollen. 2506

Hochachtungsvoll

### Adolph Dams, Möbelfabrik, Atelier für Innendecoration, Wiesbaden, Webergasse 4.

#### Tarif

für Reinigen von Teppichen, Läufern, Decken etc. mittelst Druckluft.

Art der Stoffe.	Preis per □-Meter incl. Abholen und Zurückbringen.
Manilla-, Cocos- und Woll-Teppiche . . . . .	per □-Meter Mark —.40.
Brüssel- und Tapestry-Teppiche . . . . .	„ „ „ —.45.
Velours- und Axminster-Teppiche . . . . .	„ „ „ —.50.
Smyrna- und Perser Teppiche . . . . .	„ „ „ —.60.
Möbelstoffe und Vorhänge	per Stunde Mark 1.70.